



Geschichte
des
Bistums
Hildesheim

Vorrede.

Habent sua fata libelli — so darf ich bei der Herausgabe dieses Bandes sagen in dem Sinne, daß die Bücher in ihrer Gestaltung gar oft auch vom Lebensgeschicke des Verfassers abhängig sind.

Nach dem Erscheinen des ersten Bandes meiner Geschichte des Bistums Hildesheim dachte ich recht bald den zweiten Band folgen zu lassen. Die von dienstlichen Pflichten freien Stunden benutzte ich mehrere Jahre fast ausschließlich zu archivalischen Studien. Dann ging ich an einen Entwurf der Darstellung. Doch als ich damit bis zum zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts gekommen war, mußte eine jahrelange Unterbrechung der lieb gewordenen Arbeiten eintreten. Zum Generalvikar und dann zum Bischof der Heimatdiözese berufen, glaubte ich, alle und jede Zeit dem Amte und den Sorgen der Diözese widmen zu müssen, hoffend, daß nach einigen Jahren mir Muße bleiben würde, um die historischen Arbeiten fortzusetzen, das Geschriebene zu ergänzen und zu Ende zu führen. Allein mit der Berufung auf den Breslauer Bischofstuhl schwand auch diese Hoffnung. Habent sua fata libelli.

Freunde der heimischen Geschichte ersuchten mich vor meinem Scheiden von Hildesheim wiederholt, drucken zu lassen, was und wie es eben fertig sei, auch wenn es nur eine Art Beitrag zur Heimatsgeschichte werden würde. Das erschien mir nun allerdings gewagt, weil eine Reihe von Jahren hindurch die genauere Ausarbeitung und die Benutzung neuer Veröffentlichungen hatte unterbleiben müssen. Doch als es feststand, daß ich von der Heimat mich trennen müsse, habe ich trotz dieser Bedenken mich entschlossen, das Manuskript so, wie es war, dem Verleger zu übergeben. Gar manche Mängel des vorliegenden Bandes werden daher begründeten Anspruch auf nachsichtige Beurteilung haben. Daß es an gutem Willen zu gründlicher Arbeit nicht gefehlt hat, dürften die Quellenangaben in den Fußnoten zeigen. Andererseits bin ich mir bewußt, wie viel noch aus ungedruckten und gedruckten Quellen, auch aus den Archiven der Pfarreien zu schöpfen ist, und wie viele monographische Arbeiten noch vorhergehen müssen, um eine wirklich befriedigende Bistumsgeschichte des 16. Jahrhunderts zu bieten. Mir soll es genügen, hoffen zu dürfen, daß mit diesem Bande die Kenntnis der Geschichte meiner Heimat um ein Stück gefördert ist.

Die Geschichte des Bistums Hildesheim im 16. Jahrhundert zu schreiben, ist keine angenehme Aufgabe. Die Stiftsfehde mit ihren Folgen und die Wirren der religiösen Kämpfe bieten dunkle Bilder in Fülle. Auch auf den Vorwurf einseitiger

Auffassung oder unrichtiger Verteilung von Licht und Schatten muß man gefaßt sein. Ganz anders wird der Katholik gar manche Vorgänge und Personen beurteilen, ganz anders der Protestant. Was der eine als wichtig für die Schilderung der Bewegungen ausführlicher darstellt, wird der andere als unerheblich nur lose streifen. Unwillkürlich überkommt daher den Schriftsteller jene Besorgnis, die Lünzel in der Vorrede zu seinem Buche „Die Annahme des evangelischen Glaubensbekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim“ niederschrieb, — die Besorgnis, Unzufriedenheit bald hüben, bald drüben zu wecken. Dieser Furcht kann auch ich mich nicht ent schlagen, weil ich gewiß manches übersehen, manches aus Mangel an Zeit nicht benutzt habe, vielleicht auch manche scharfe Ausdrücke der Quellen, wo sie vom Kampfe der Führer in der religiösen Bewegung und von Mißständen bei Katholiken und Lutheranern reden, nicht jedem Leser willkommen sein werden. Doch der Kundige wird das Bestreben anerkennen, tunlichst getreu nach den Quellen zu arbeiten; und ich glaube, durch gewissenhafte Quellenangabe den Weg gewiesen zu haben, auf dem richtig gestellt werden kann, was ganz korrekt zu zeichnen mir nicht gelungen ist. Ergänzende Arbeiten sind um so notwendiger, als nicht eine Geschichte der Stadt, auch nicht eine Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden, sondern nur eine Geschichte des katholischen Bistums zu schreiben, meine eng umgrenzte Aufgabe war.

Herzlichen Dank schulde ich den Verwaltungen der Archive, die mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit ihre Bestände mir zugänglich machten, und die dem von Heimatliebe geleiteten Benutzer mit freundlichster Teilnahme wochen- und monatelang als willkommenen Gast in ihren Arbeitsräumen beherbergten. Insbesondere gilt dieser Dank dem Königlichen Staatsarchiv in Hannover, dem Archiv der Stadt Hildesheim, der Beverinschen Bibliothek in Hildesheim, dem Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel, dem Reichsarchiv in Kopenhagen, dem K. K. Staatsarchiv in Wien und dem Vatikanischen Archiv in Rom. Was aus anderen Archiven, die ich nur flüchtig zu besuchen brauchte, benutzt ist, verdanke ich gelegentlichen Winken von befreundeten Gelehrten. Bei der Korrektur eines Teiles der Druckbogen leistete Herr Archivar Griepenkerl in Breslau mir freundlich Hilfe.

Möge meine Arbeit dazu beitragen, die Liebe zur Erforschung der heimischen Vorzeit bei vielen jener Männer zu wecken, die gleich mir mit allen Fasern des Herzens an der Heimatdiözese und ihrer an Denkmälern und Geschehen so reichen Vergangenheit hängen!

Breslau, am 28. Januar 1916.

Adolf Bertram.